

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 24

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D E R F R A U

Kragen geht. Gewiß, man ist verdutzt, wenn man in der Zeitung liest, daß zur mitternächtlichen Stunde in einem Juweliergeschäft die kostbarsten Dinge grad schubladenweise zusammengepflückt wurden. Man zischt ein empörtes «Frecher Kerl!» durch die Zähne, wenn man am Schluß der Notiz erfährt, «daß vom Täter jede Spur fehle». — Aber das ist auch alles. Ueber den Seelenzustand des gepupften Ladeninhabers macht man sich keine Gedanken.

Bis einem selber etwas passiert.

Uns passierte die Geschichte mit der neuen, braunen Kleidung. Besagte Kleidung barg wieder einmal alle Wohlgerüche eines Rauchercoupés der SBB in ihren Falten und ich hängte sie zwecks Auslüftung (wie schon oft) über Nacht auf unsere Veranda hinaus.

Anderntags baumelte dann einsam nur noch der Kleiderbügel am Haken. Daß es sich beim Zurücklassen des Bügels zweifellos um die noble Geste eines Gentlemaneinbrechers handelte, der mir den Bügel als Stab und Stütze bei einem eventuellen Ohnmachtsanfall hinterlassen hatte, würdigte ich keineswegs gebührend. Ich fiel auch nicht in Ohnmacht (wer hätte mich schon zusammengelesen?), aber Angesichts des Nichts um den Bügel herum sank ich doch auf einen Verandastuhl. Nach dreimaligem leeren Schlucken nahm ich mit weichen Knien Kurs aufs Telefon, in der Hand den Kleiderbügel und im übrigen

an den winzigen Hoffnungsstrohalm geklammert, daß die Kleidung auf ganz legalem Weg von meinem Mann fortgenommen worden war. Alles sprach zwar gegen eine solche Annahme, aber wie gesagt, es war mein letzter Hoffnungsfunkel. — Als sich mein Mann meldete, fragte ich mit blasser Stimme nach seiner neuen, braunen Kleidung, ob er vielleicht ...? sie hänge nämlich nicht mehr draußen. — Das verblüffte Schweigen am andern Drahtende nahm mir den letzten Rest von Silberstreif am Horizont. Dann hörte ich meinen Mann ebenfalls leer schlucken, sagen tat er nicht viel — (ich werde ihm das bis an mein Lebensende hoch anrechnen, denn schließlich hatte ich die Kleidung draußen gelassen.) Nach beredtem zweisamen Schweigen am Telefon, konstatierte mein Gespons mit leicht forcierter Fröhlichkeit, daß wir immerhin ja noch den Kleiderbügel hätten. Im übrigen solle ich einmal einen Schluck Cognac nehmen und dann könnte es nichts schaden, der Polizei anzuläuten. Demütig und zerknirscht zitterte ich ein Ja ins Telefon. Den Cognac trank ich grad aus der Guttere — in solchen Situationen scheint einem jegliche Kultur abzubrockeln — dann telefonierte ich mit möglichst gefestigter Stimme auf unseren Posten. Dort gab man mir die beruhigende Auskunft, daß in zehn Minuten ein Polizist am Tatort erscheinen werde. Ich stärkte mich im Hinblick auf dieses Zusammentreffen mit einem weiteren Schluck (siehe oben) und

als der erwartete Jünger der Hermandad erschien, gab ich widerstandslos mein genaues Geburtsdatum, unsere Hausnummer, sowie die Tatsache, daß ich Hausfrau sei, zu. Bei der Beschreibung des gestohlenen Objekts machte sich nun der übermäßige Cognacgenuß unliebsam bemerkbar, — ich wußte einfach nicht mehr genau, ob der Tschoopen zwei oder drei Knöpfe gehabt hatte. Der Polizeimann sah mich mit offensichtlichem Mißbilligung an und ich errötete schuldbewußt. Worauf man zur Besichtigung des Tatortes schritt. Mit detektivisch geschultem Auge entdeckte mein Polizist die Einsteigespuren, ich meinerseits betrachtete sie mit einer Wehmutsräne im Auge, denn aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie das Letzte, was wir im Zusammenhang mit unserem «Braunen» zu sehen bekämen. Dem Polizisten schlug ein mitfühlendes Herz unter der Uniform. Meine offensichtliche Gebrochenheit suchte er mit einigen optimistischen Prognosen etwas aufzukläpfen, «es sei gut möglich, daß man den Dieb bei einem andern Einbruch schnappe und bei der Haus-suchung dann auch unsere Kleidung wieder fände. Das sei alles schon vorgekommen.» — Dann klappte er sein Notizbuch zu, salutierte und verschwand und ich trabte in die Küche, wo ich, in Gram versunken, die Herdöpfel zweimal salzte und dafür den Röslichöhl anbrennen ließ, so daß es in unserm brandgeschätzten Haus ganz der Situation entsprechend, lästerlich nach Mord und Brand stank.

Wir haben nie mehr etwas gehört von unserem Braunen, der Schmerz ist etwas versurret, aber ich bin seither eine Gewandelte. Nicht nur, daß ich keinen Gufenchnopf mehr auf der Veranda draußen lasse (das liegt schließlich auf der Hand). Aber mir schlägt nun ein mitfühlendes Herz für jeden Chüngelbesitzer, dem seine feißen Chüngel zur mitternächtlichen Stunde zum Stall herausgeholt werden, ich drücke jeder Hausfrau, der die besten Leintücher vom Seil abgehängt werden, im Geist mit Beileidsmiene die Hand — denn ich weiß: es ist scheußlich vor einem leeren Stall zu stehen oder ein leeres Seil bambeln zu sehen, — ich bin selber vor einem leeren Kleiderbügel gestanden!

Leonore

ZERMAT
Schweizerhof
National
Bellevue



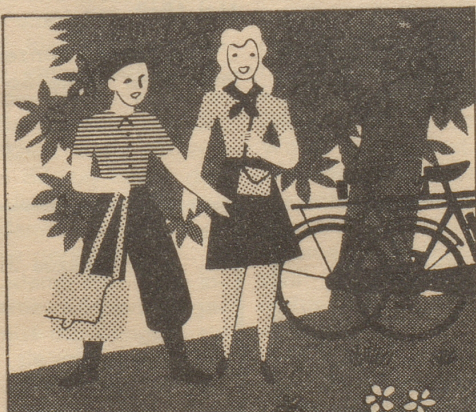
Gediegen geführte Häuser in bester Lage. Vorzügliche Küche und Weine, eigener Garten und eigenes Orchester. Pension ab Fr. 16.50, Wochenpauschal ab Fr. 137.—.

Dir.: Dr. W. Zimmermann. Restaurant National, das Lokal der Feinschmecker.

Löwen-Garage Zürich

G. VELTIN, im Zentrum der Stadt, Löwenstraße 11/17 - TELEFON 25 39 29

Tag- und Nachtbetrieb - Einstellen - Waschen - Schmiern



Mit Proviant
vom MERKUR



MERKUR

**Verdoppeln
Sie die
Lebensdauer
Ihrer Kleider**

Kleider, die Sie uns zum Reinigen und Färben anvertrauen, erhalten Sie wie neu zurück. Schicken Sie alles, was Sie reinigen oder färben lassen wollen an die



VEEINIGTE FÄRBEREIJEN
Murtel

Pully/Lausanne
Postversand
Postfach Gare, Lausanne

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern

HOTEL - HECHT



P

DÜBENDORF

Telefon 93 43 75 FRED HIRTER-SAXER, Chef de cuisine